

Alltag

Sieben aktuelle Positionen iranischer Fotografinnen

*Nazli Abbaspour, Samaneh Gholamnejad, Maryam Majd,
Mahnaz Minavand, Maryam Mohammadi, Sarah Sasani,
Azam Shadpour*

Kuratiert von **Maryam Mohammadi**

Ausstellung

WANN: *Eröffnung:* Mittwoch, 13. März 2019, 19:00 Uhr

Ausstellungsdauer: 14. März bis 25. April 2019, tägl. 8:00–16:00 Uhr

WO: Afro-Asiatisches Institut Graz
Leechgasse 24, 8010 Graz

Diskursprogramm

WANN: Mittwoch, 10. April 2019, ab 18:00 Uhr

18:00 Uhr Führung durch die Ausstellung
mit Maryam Mohammadi und Günther Holler-Schuster

19:00 Uhr Open Talk über Alltagsstereotypen in Gesellschaften

In dieser Ausstellung zeigen sieben renommierte Fotografinnen, die im Iran aufgewachsen sind, sehr individuelle Definitionen von Alltag im Iran und ihren Umgang damit. Die Künstlerinnen haben eigens für diese Ausstellung neue Arbeiten geschaffen, die im Afro-Asiatischen Institut erstmals präsentiert werden. Die Ausstellung „Alltag“ ermöglicht persönliche Einblicke in unterschiedliche Facetten der iranischen Gesellschaft aus weiblicher Perspektive.

Projektleitung: **Evelyn Tschernko** Musikalische Begleitung: **Avanaz Hassani**

Nazli Abbaspour

Illusionen

aa



Ich glaube, ich habe viele Male gelebt. Aus diesem Grund sind für mich die Fotos in den Familienalben eine nostalgische Möglichkeit, um mich selbst zu finden. Und da gibt es auch diese alten, großen Häuser hier in Teheran. Seit vielen Jahren sind sie schon verlassen, unbewohnt und verwüstet. Umgeben vom alltäglichen Treiben der Stadt, stehen sie hier als stille Augen- und Zeitzeugen eines früheren Alltags, der längst vergangen ist. Es sind Orte voller Geschichte und Geschichten. Diese Orte voller Nostalgie haben mich in ihren Bann gezogen. Wenn man genau hinhört, dann können diese alten Häuser vieles erzählen, über ihren Alltag früher: damals als alle Räume belebt waren, als die BewohnerInnen dort ein wohl auch glamouröses Leben führten. Wie lebten die Menschen damals in diesen Häusern? Waren sie glücklicher?

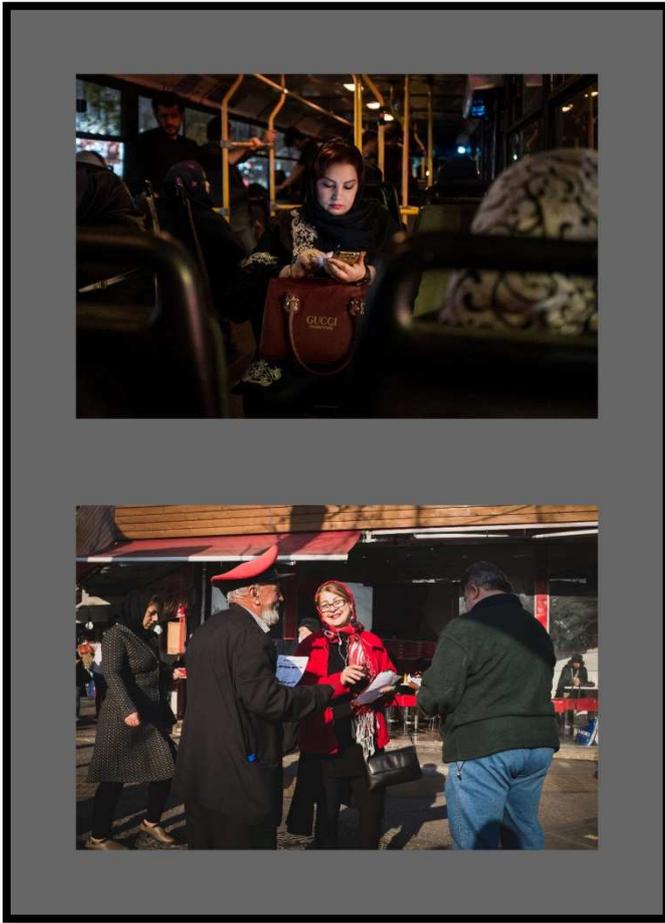


Nazli Abbaspour, geboren 1975 in Teheran. Studium der Fotografie an der Azad Universität in Teheran. Seit 2001 zahlreiche Solo- und Gruppenausstellungen im Iran, in Georgien und Rumänien.

Samaneh Gholamnejad

Teheran, Local Time

aa



Straßen meiner Nachbarschaft. Für mich sind diese Straßen nicht nur Verbindungslinien, sondern auch Symbole für den alltäglichen Gang des Lebens und wiederkehrende Begegnungen mit jenen, die man zumeist nur vom Sehen kennt. In diesen schwierigen wirtschaftlichen und politischen Zeiten kreisen heutzutage viele Gespräche der Menschen auf den Straßen und in den Geschäften um ihre Sorgen um das Morgen. Was ihr eigenes Leben betrifft, hier ist es für sie wichtig, dass sie ihren Alltag und ihre tägliche Routine jeden Tag aufs Neue aufrecht erhalten. Es sind diese sich immer wiederholenden, wenig aufregenden Handlungen auf den Straßen wie der Gang zum Bäcker, der Einkauf beim kleinen Geschäft an der Ecke, die ihnen Rückhalt und Sicherheit geben.

Ich lebe in der Innenstadt von Teheran im alten Stadtviertel rund um die Joomhuri-Straße und oft fotografiere ich auf den



Samaneh Gholamnejad, geboren 1984 in Teheran. Studium der Englischen Literatur an der Azad Universität in Teheran und Ausbildung zur Fotojournalistin. Zahlreiche Gruppenausstellungen im Iran und erster Preis beim „2nd Chang Fine Art Photo Contest in Thailand, 2013.

Maryam Majd

Buslinie2: Teheran – Bandar-Anzali

aa



Weibliche Fußballspielerinnen sind im Iran mit vielen Schwierigkeiten und Einschränkungen konfrontiert. Sportplätze und Stadien sind immer noch in den Händen der Männer. Das Fußballfrauenteam des Clubs Malavan Anzali gibt es seit 15 Jahren und es ist eines der beliebtesten und erfolgreichsten Teams im Iran. Sie haben bei Null angefangen und alleine zwei Monate brauchten sie damals, um ihr „Fußballfeld“ von Steinen und Disteln zu befreien. Viele Spielerinnen kommen vom Land, wo sie in ärmlichen Verhältnissen leben und auf den Reisfeldern arbeiten. 2016 wurde der Klub offiziell aufgelöst, da es wiederholt zu sexuellen Belästigungen durch Männer kam. 2018 wurden sie wieder zugelassen und sie fingen wieder mit

ihrem Training an. Mit der Buslinie 2 reise ich nun seit mehreren Monaten einmal wöchentlich von Teheran in das im Norden Irans gelegene Bandar Anzali um sie und ihre Leidenschaft zu dokumentieren. Wie viele Frauen im heutigen Iran sind sie in ihrem Alltag zahlreichen gesellschaftlichen Restriktionen ausgesetzt. Und dennoch: Trotz widriger Umstände haben diese Frauen den Willen, weiter zu kämpfen um zu siegen und sie sind so Symbole des täglichen Kampfes iranischer Frauen für Frieden und Gleichberechtigung. Die hier gezeigten Fotografien sind Teil meines Projekts „Buslinie 2“, das ich bis 2021 weiterführen möchte.



***Maryam Majd**, geboren 1986 in Teheran. Fotojournalistin für zahlreiche iranische und ausländische Medien. Abschluss an der Soureh Cinema School und Bachelor in Fotografie. Seit 2004 fotografiert sie vor allem Sportlerinnen im Iran und setzt sich als Menschenrechtsaktivistin für Frauenrechte im Iran ein. Nach einer Einladung als Fotografin an der Fußball-WM der Frauen in Deutschland 2011 wurde sie vor ihrer Ausreise im Iran inhaftiert. Sie lebt heute im Iran und darf wieder als Fotografin arbeiten. Sie wurde 2019 mit dem Asia and Oceania Sport Award (Top 10) ausgezeichnet.*

Tanaz

41 Jahre alt, Mitarbeiterin in der PR-Abteilung, Englisch-Übersetzerin

Was bedeutet für dich Alltag? Wie erlebst du ihn?

Der Alltag ist etwas, dem du dich ergibst. Ziellos geben wir uns dem Haus und machen alles, was das Schicksal für uns bestimmt hat. Wenn aber jeder Tag so ist und wir uns daran gewöhnen, dann besteht die Gefahr, dass das Alltägliche zu unserem Käfig wird, in dem wir vermodern. Das Leben ist mehr als nur Essen, Schlafen, sich Fortpflanzen und Arbeiten. Die Mehrzahl von uns ist vom Alltag gefangen und er wird unsere Neugierde und Begeisterungsfähigkeit vernichten.

Mit Leib und Seele fühle ich, dass ich tief im Alltäglichen versunken bin. Interessanterweise versuche ich auch nicht, dagegen anzukämpfen. Das Farsi-Wort für Alltag ist „Roozmaregi“, aber man kann es im Farsi auch lesen als „Rooz margi“ und dann bedeutet es: „Täglicher Tod“.

Du meinst, obwohl du dieses negative Gefühl über deinen Alltag spürst, nest du nichts dagegen?

Ich versuchte mehrmals, die Umstände zu ändern. Es war aber alles umsonst. Ich fühle mich nur dann besser, wenn ich nicht täglich ins Büro gehen muss. Ansonsten muss ich immer am Abend nach der Arbeit noch meinem Kind beim Lernen helfen, das Abendessen vorbereiten und mich um den Haushalt kümmern.

Sport zu treiben, hilft mir jedoch sehr. Glücklicherweise besuche ich freitags auch immer einen Kochkurs. Aber um am Kurs teilnehmen zu können, muss ich viel vorplanen, um mein Vorhaben und die Wünsche meiner Kinder unter einen Hut zu bringen. Eine Änderung meines Alltags ist mit diesen Rahmenbedingungen kaum möglich. Zurzeit bin ich im Kochkurs und beim Sport guter Laune und das sollte ausreichen.

Den größten Teil meines Alltags verbringe ich als Angestellte in einem großen iranischen Industriebetrieb. Dort mache ich etwas, das meinen Wünschen widerspricht, aber es ist ein notwendiges Übel. Alles dort ist tägliche Routine – in einem Büro, in dem sich wenig verändert und ArbeitskollegInnen, die ich jeden Tag sehe. Sie und ich, wir alle machen diese tägliche Erfahrung sich wiederholender Ereignisse am Arbeitsplatz. Es ist unser gemeinsamer Alltag. Aber wie empfinden meine KollegInnen diese Alltäglichkeiten? Ist ihr Empfinden ähnlich zu meinen Gefühlen? Also

fragte ich sie danach, was für sie Alltag bedeutet. Das Ergebnis: Die meisten von ihnen haben Strategien entwickelt, um mit diesem Arbeitsalltag fertig zu werden. Viele von ihnen versuchen, ihr Leben außerhalb der Arbeit möglichst abwechslungsreich und aufregend zu gestalten und leben dort ihre Leidenschaften aus.

Da es an unserem Arbeitsplatz nicht erlaubt war, Portraitfotos mit einer professionellen Kameraausrüstung aufzunehmen, habe ich mich dafür entschieden, meine KollegInnen mit dem Handy zu fotografieren.



Mahnaz Minavand, geboren 1975 in Teheran. Journalismus-Studium an der Teheraner Universität. 1. Preis beim Iranischen Theaterfotografie-Festival im Jahr 2007, zahlreiche Solo- und Gruppenausstellungen im Iran. 2016 nahm sie an der Ausstellung „We Together“ in Graz teil.



Maryam Mohammadi

Resonanzen

In meinem Grazer Leben treffe ich immer wieder auf Personen, die mich an Bekannte im Iran erinnern. Etwa an eine Arbeitskollegin in Teheran oder einen Mann, an dessen Blumenladen ich am täglichen Schulweg vorbeikam. Ich bin oft nahe daran, diese alten Bekannten voller Wiedersehensfreude zu begrüßen. Aber dann erinnere ich mich, dass sie zu den Alltagserinnerungen dieser anderen Zeit gehören, zu einem Alltag, den ich tausende Kilometer entfernt von hier erlebte.

Ebenso passiert es, dass eine Gassenkrümmung oder ein Torbogen mich an einen Lieblingsort im Iran erinnert.

In diesen Fotografien habe ich zwei verschiedene Fotos übereinander projiziert. Das half mir dabei, diese verschwommenen Momente in meinem Alltag zu zeigen, in welchen sich beide Räume und Zeiten überlappen. Auch nach 10 Jahren hier in Graz gibt es diese Gleichzeitigkeit visueller Resonanzen und altbekannter Geräusche, die ich zu hören glaube.



Maryam Mohammadi, geboren 1979 in Teheran. Studium der Kunstgeschichte und Fotografie in Teheran. Nach mehreren Jahren als Dozentin an der Azad Universität schloss sie 2017 an der tschechischen UJEP-Universität ihr Doktoratsstudium ab. Zahlreiche Solo- und Gruppenausstellungen in verschiedenen Ländern. Seit 2009 lebt sie als Fotografin und Kuratorin in Graz, wo ihr 2013 auch der Kunstförderungspreis verliehen wurde. Sie ist im Vorstand des Grazer Vereins XENOS tätig.

Sarah Sasani
Täglicher Tod



Es gibt viele Wörter in der persischen Sprache, die ähnlich klingen, aber unterschiedliche Bedeutungen haben. So kann das persische Wort für „Alltag“ auch gelesen werden als „täglicher Tod“. Im Iran haben sich die beiden Bedeutungen in den letzten Jahren mehr und mehr angenähert.

Gerade viele Frauen sind Tag für Tag gefangen in einem sich ständig wiederholenden All-

tag, ohne Erwartungen an irgendwelche Veränderungen in ihrem Leben oder eine Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Sie kümmern sich um den Haushalt, sie kümmern sich um ihre Kinder, sie sind immer da für die anderen. Jeden Tag sterben sie aufs Neue und begraben sich und ihre Wünsche und Träume.

Es gibt aber auch jene Frauen, die versuchen diesem täglichen Tod zu entkommen.



Sarah Sasani, geboren 1985 in Teheran. Studium der Kunstgeschichte und Bachelor in Soziologie an der Azad Universität in Teheran. Lehrtätigkeit im Bereich Kunstsoziologie. Seit über 15 Jahren Fotojournalistin für iranische und ausländische Medien. Neben Soloausstellungen Teilnahme an über 30 Gruppenausstellungen im Iran und im Ausland, darunter 2008 im Pavelhaus (regionale08).

Azam Shadpour

Boring life

aa



Wir alle erleben in unserem Alltag eine Vielzahl an Wiederholungen, die das Leben für uns langweilig gestalten, sei es zu Hause, am Arbeitsplatz und am Weg dorthin. Jeden Tag wiederholen sich die Handlungen, oft sogar fast auf die Minute genau. Ich habe diese sich wiederholenden Momente meines Alltags an mehreren Tagen mit der Kamera festgehalten.

Auch wenn diese Momente sich zu gleichen scheinen, sind es doch einzigartige

Augenblicke, die sich nie mehr wiederholen.

Darum habe ich, um diese Momentaufnahmen einzufangen, das vergängliche Medium von Polaroid-Fotos gewählt.

Was auf den ersten Augenblick als etwas alltäglich Gleichbleibendes erscheint, öffnet jedoch auf den zweiten Blick den Raum für die kleinen, sich verändernden Details in unserem Leben.



Azam Shadpour, geboren 1982 in Teheran. Bachelorstudium in Malerei an der Alzahra Universität in Teheran. Seit 2010 als Fotografin tätig. Solo- und Gruppenausstellungen im Iran, in Frankreich und Thailand. 2016 nahm sie an der Ausstellung „We Together“ in Graz teil.